

Hugo Hartnack · Carl Koch

**Rundbrief Nr. 5
an alle früheren
B. f. C.-Gemeinden**

bruederbewegung^{de}

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck wiedergegeben, die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2007 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/rundbrief5.pdf>

bruederbewegung^{de}

Rundbrief Nr. 5

an alle früheren B. f. C.-Gemeinden

Betzdorf (Sieg), den 20. Jan. 1949
Martin Lutherstr. 4

Rundbrief Nr. 5

an die früheren B. f. C.-Gemeinden.

Liebe Brüder!

Nach voraufgegangenen Besprechungen im kleinen Brüderkreis haben wir am 1. November v. J. der Bundesleitung ein Schriftstück vorgelegt. Darin hatten wir bei aller Anerkennung der Werte unserer Bundesgemeinschaft hingewiesen auf manche Spannungen, die sich in unserem Zusammenleben im Laufe der Jahre ergeben haben. Besonders hatten wir den Finger auf die Last gelegt, die unserem Geschwisterkreis durch die bestehende Organisation des Bundes in gewissem Sinne immer noch obliegt, eine Organisation, die unseren baptistischen Geschwistern selbstverständlich und lieb geworden ist, die sich aber für unsere Kreise wie die Rüstung Sauls auswirkt, in der David nicht gehen konnte (1. Sam. 17, 39). Wir hatten darum gebeten, in ein brüderliches Gespräch darüber einzutreten, in welchem Umfange diese Organisation für unseren Geschwisterkreis aufgehoben oder wenigstens gelockert werden könnte. Auf diese Weise wollten wir unnötige Reibungsflächen in unserem gemeinsamen Bund ausschalten.

Es ist daraufhin ein aus Vertretern beider Gruppen zusammengesetzter Bruderkreis bestimmt worden, der die angeschnittenen Fragen eingehend prüfen und baldigst eine beiderseits befriedigende Lösung vorschlagen sollte. In dieser Situation hielten wir es dann für angebracht, zur gegenseitigen Unterrichtung unsere Reisebrüder zu einer vertraulichen Besprechung einzuladen, und diese Zusammenkunft hat am 30. November und 1. Dezember in Dillenburg stattgefunden. Alle anwesenden Reisebrüder haben unseren Schritt nicht nur gutgeheissen, sondern uns auch erklärt, dass er dringend notwendig sei. In ernstem und anhaltendem Flehen traten wir immer wieder gemeinsam vor Gottes Angesicht.

Die früheren Baptisten hatten nun verständlicherweise den Wunsch, auch ihrerseits einmal in einem grösseren Kreis zu einer vertraulichen Beratung über unser Anliegen zusammenzukommen. Dadurch wurde es nötig, die schon für Mitte Dezember vorgesehene gemeinsame Beratung auf Mitte Januar zu vertagen.

Leider gab es in der Gemeinde Dillenburg Brüder, die nicht warten konnten und in der Zwischenzeit in der örtlichen Gemeinde Unruhe und eine starke Austrittsbewegung hervorriefen. Sie gingen sogar [2] noch weiter und verfassten eine Broschüre gegen den Bund, die sie in vielen gedruckten Exemplaren an alle Reisebrüder und viele andere Brüder in zahlreichen Gemeinden verschickten. Die hierfür verantwortlichen Dillenburger Brüder mögen geglaubt haben, in guter Meinung zu handeln. Aber wir müssen ihre vor-eiligen Schritte sehr bedauern und sehen uns zu unserem Schmerz genötigt, ihre Broschüre zu beantworten. Wir lieben Streitschriften wahrlich nicht, können aber um der Wahrheit willen und aus Liebe und Verantwortungsgefühl den Geschwistern unseres Kreises gegenüber nicht umhin, die teilweise irreführenden Angaben der genannten Broschüre richtigzustellen. Wir fügen unsere »Stellungnahme« zu dem »Offenen Wort« hier bei mit

der freundlichen Bitte um sachliche Prüfung, und dann mögen die Brüder selber urteilen.
– (Etwa gewünschte weitere Exemplare können angefordert werden).

Inzwischen hat der gemischte Bruderkreis seine erste Beratung gehabt und den Gemeinden folgende Mitteilung zugehen lassen:

»In Fortsetzung der Hamburger Besprechung vom 1. November 1948 über Aenderungen der Bundesorganisation haben Brüder beider Kreise am 18. Januar 1949 in Dortmund eine weitergehende Beratung gehabt. Alle Brüder waren nach wie vor der Ueberzeugung, dass der Herr unsere beiden Kreise zum gemeinsamen Zeugnis und zur gemeinsamen Arbeit zusammengeführt hat. Ueber die Art des Zusammenlebens und über die Wege der Zusammenarbeit wurden verschiedene Vorschläge gemacht.

Wegen der hohen Verantwortung vor Gott und vor den Gemeinden kamen die Brüder überein, diese Vorschläge nochmals ruhig und betend zu überdenken und in Kürze erneut zu beraten. Wir bitten den Herrn um Gnade und Weisheit, alsdann den Gemeinden eine Lösung vorschlagen zu können, die von beiden Kreisen freudig bejaht werden kann und dem Werk des Herrn dient.«

Wir bitten ganz herzlich um Geduld und Vertrauen. Sobald es zu einer gewissen klärenden und brüderlichen Abstimmung gekommen sein wird, wollen wir die praktischen Vorschläge allen unseren Gemeinden zur Kenntnis- und Stellungnahme unterbreiten. Unsere Geschwister sollen nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden, sondern – vielleicht auf einer Konferenz – Gelegenheit erhalten, selber in höchster Verantwortung vor Gott über unseren künftigen Weg klar zu werden und zu entscheiden. Der Herr möge uns helfen, in der Bruderliebe zu bleiben und das unserem Bruderkreis Angemessene zu tun, damit Sein Werk gefördert und Sein Name geehrt werde.

Brüder, betet auch für uns!

Mit herzlichem Brudergruss

Eure verbundenen
Hugo Hartnack u. Carl Koch

Eine Stellungnahme zu dem von Br. Karrenberg
verfaßten Heft

»Ein offenes Wort an meine Brüder«

Br. Karrenberg hat kürzlich in einem Gespräch mit einem Bruder zum Ausdruck gebracht, daß nach seiner Meinung das »Offene Wort« frei sei von persönlichen Angriffen gegen Brüder; ihm gehe es nur um eine sachliche Auseinandersetzung. Wir bitten daher, diese Stellungnahme ebenfalls als eine rein sachliche aufzufassen. Sätze, die vielleicht persönlich klingen könnten, sollen nur sachlich die Dinge beleuchten, um die es geht. Auch wir möchten jede persönliche Polemik vermeiden.

Eine Stellungnahme zu den Ausführungen von Br. Karrenberg wird dadurch erschwert, daß er selbst von vielen Gegen Gründen spricht (S. 30) und der Vernunft, dem Verstand und der Logik wenig Platz einräumt. Wir müssen also befürchten, daß unsere Ausführungen als Dialektik abgelehnt werden. Wir können aber nicht ohne Verstand und Vernunft arbeiten und erblicken in ihnen Gaben, die Gott uns gegeben hat. Wenn Br. Karrenberg darauf hinweist, daß zwar Vernunft und Verstand auch ihren Platz im Reiche Gottes haben (S. 4), daß es aber letztlich auf den Glauben ankomme (S. 16), dann liegt darin ein starker Vorwurf gegen viele Brüder, der nämlich, daß diese Brüder im Gegensatz zu Br. Karrenberg nicht im Glauben stehen oder nicht aus Glauben gehandelt haben. Gegen diesen Vorwurf setzen wir uns nicht zur Wehr, sondern überlassen das Urteil dem, der recht richtet (1. Kor. 4, 5). Der oft erfolgte Hinweis, daß nur das Wort Gottes unsern Weg bestimmen müsse, ist sicherlich gut, aber wir vermissen in der Arbeit klare Begründungen von der Schrift aus und finden, daß statt der Schrift die Ausführungen von Darby, Brockhaus, von Viebahn und Kaupp angeführt werden. Das ist bezeichnend.

Anscheinend kann man über Dialektik verschiedener Auffassung sein. Ist es keine Dialektik, wenn Br. Karrenberg (S. 12) sagt, »daß auch in der ›Christlichen Versammlung‹ trotz aller Organisationsfeindlichkeit eine sehr straffe Organisation herrschte, ... daß (aber) die Organisation der Versammlung organisch geworden ist und deshalb kaum jemanden besonders drückte«, und dann (S. 29) fordert: »Ich möchte den Weg gehen ... frei von jeder noch so gut gemeinten menschlichen Organisation«? Wenn auf S. 16 Theologie und andere Wissenschaften bejaht werden, auf S. 26 aber von »theologischer Phrasendrescherei« gesprochen wird, dann mag das unkritischen Lesern nicht auffallen; wer aber die von Gott geschenkten Gaben »Verstand und Vernunft« benutzt, wird doch sehr stutzig. Auf S. 27 sagt Br. Karrenberg, daß das Vertrauen zu den »führenden Brüdern« geschwunden sei; in seinem Gedicht, das der Arbeit beigelegt ist, heißt es u. a.: »Bruder, daß ich dir vertrauen kann meine Fragen, meine Zweifelsnot ...«. Wer ist in dem Gedicht mit »Bruder« angesprochen? Aus den Ausführungen auf [4] S. 27 muß man schließen, daß (im Gegensatz zu den Worten des Gedichtes) die Bruderschaft doch nicht alleinige Voraussetzung des Vertrauens ist. Dann sollte man aber im Gedicht wenigstens anklingen lassen, daß nur der Bruder angesprochen ist, der die gleiche Denkweise wie Br. Karrenberg hat. Solche Widersprüche finden sich zahlreich in der Arbeit; wir werden den einen oder andern noch aufzeigen.

Vom 30. 11. bis 1. 12. 48 fand in Dillenburg eine Besprechung von etwa 30 Brüdern statt, die aus allen Teilen der Westzone stammten. Zu diesem Gespräch wurde auch Br.

Karrenberg eingeladen. Es ging um die Frage, wie man eine stärkere Betreuung des Kreises der »Brüder« innerhalb des Bundes durchführen könne, ohne die Gemeinschaft mit unsern Brüdern von den Baptisten zu trüben. Br. Karrenberg warnte vor einer zu starken Trennung innerhalb des Bundes unter Hinweis darauf, daß diese Trennung in 2 Gruppen bei den Baptisten eine Katastrophe auslösen könne. Jetzt will Br. Karrenberg plötzlich eine völlige Trennung vollziehen, vor der er noch vor wenigen Wochen warnte. Zur Erklärung dieses Widerspruches in seinem Verhalten gibt er an, daß ihm eine plötzliche Erleuchtung gekommen sei. Das »jahrelange innere Kämpfen und Ringen, die schlaflosen Nächte und die heimlichen Tränen« (S. 30) klingen allerdings anders.

Br. Karrenberg hat die Arbeit in erster Linie für die Geschwister der Gemeinde Dillenburg geschrieben. Mehrfach und noch vor kurzem hat Br. Karrenberg einem Bruder erklärt, daß der Zustand der Gemeinde in Dillenburg kein guter sei und er u. a. deshalb die Zusammenkünfte nicht besuchte. Zweimal sagte er, daß der Zustand der Dillenburger Gemeinde typisch sei für den Zustand unseres ganzen Kreises.

Ob es brüderlich ist, eine solche Schrift gegen den Bund zu schreiben und trotzdem im Dienste des vielgeschmähten Bundes zu bleiben?

Es ist interessant, daß Br. Karrenberg seiner Arbeit die Schriftstelle 2. Tim. 3, 14 voranstellt. Diese Schriftstelle lautet: »Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast«. Wenn Exegese noch einen Sinn hat, kann diese Schriftstelle im Zusammenhang nur bedeuten, daß Timotheus sich abwenden sollte von denen, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen. Es sind die, die niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können, Menschen, verderbt in der Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens. Es sind böse Menschen und Gaukler (V. 13). Vor ihnen wird Timotheus in V. 14 gewarnt. Hat Br. Karrenberg wirklich den Mut, den Brüdern, die seit 1937 in der Verantwortung stehen, diese Vorwürfe zu machen? Das glauben wir nicht. Er wird vielmehr so handeln, wie es oft üblich ist, nämlich eine Schriftstelle aus dem Zusammenhang herausnehmen und ihr einen ganz andern Sinn geben, als sie im Zusammenhang hat. Er wird wahrscheinlich dem Leser seiner Arbeit zurufen wollen, er solle bei dem bleiben, was er von den Vätern gelernt hat, wie es ja auch in seiner Arbeit zum Ausdruck kommt. Das kann man aber auch mit andern Worten sagen, ohne eine Schriftstelle anzuführen, die einen ganz andern Sinn hat. Wenn schon das Wort und das Wort allein gelten soll, dann muß man auch in Ehrfurcht vor diesem Wort stehen und es in Ehrfurcht benutzen. Wir haben kein Recht, einem Menschen ohne weiteres zuzurufen, daß er bei seiner bisherigen Auffassung von der Gemeinde und ihrem Wesen unbedingt bleiben müsse, nur deshalb, weil er es so gelernt hat. Dann wäre Luther nicht aus der katholischen Kirche, Darby nicht aus der anglikanischen Kirche und Brockhaus nicht aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Dann müßten also alle unsere [5] jungen Geschwister, die im »Bund« großgeworden sind, deshalb im »Bund« bleiben, weil sie es so gelernt haben. Wer würde es wohl wagen, diese Schriftstelle so zu deuten und anzuwenden?

Br. Karrenberg sagt gleich auf S. 1, daß die Unruhen in unserm Kreis nicht beseitigt werden konnten, weil »die Wurzel der Unruhen nicht bloßgelegt worden ist«, weil »man nicht an die Wurzel des Problems herangegangen ist«. Er glaubt nun, in seinen Darlegungen die Wurzeln bloßzulegen und eine Beseitigung der Unruhe erreichen zu können. Daß er sich irrt, läßt sich sofort dadurch beweisen, daß dann die Unruhe aus den Kreisen der Gemeinden verschwunden sein müßte, die sich vom Bund gelöst haben, aber nicht in die Enge gingen, sondern den Platz einnahmen, den Br. Karrenberg anstrebt. Tatsache ist aber, daß auch in manchen dieser Gemeinden immer wieder Unruhe entsteht und einige von ihnen bei unsern exklusiven Geschwistern gelandet sind. Fast kann man von einem Gesetz sprechen, das solche vom Bund gelösten Gemeinden wieder in die Enge drängt.

Damit wird bewiesen, daß Br. Karrenberg sich irrt. Er hat eine der Wurzeln aufgezeigt, aber nicht »die Wurzel«. Wenn man fragt, woher diese Unruhe kommt, dann muß man verschiedene Ursachen nennen. Da ist einmal die Tatsache, daß unsern Geschwistern im Jahre 1937 kaum ein anderer Weg blieb als der der ungewohnten Organisation, wenn sie sich wieder versammeln wollten. Gewöhnung ist im menschlichen Leben ein sehr ernst zu nehmender Faktor. Dann kommt hinzu die harte Bedrängnis durch unsere exklusiven Geschwister nach dem Kriege. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch das Geschehen im Reiche Gottes oft in einer Parallele steht zum politischen Geschehen. In der Zeit des Liberalismus, wie wir ihn heute im Westen wieder kennen, ist es ja sehr einfach für jeden, wieder das zu tun, was recht ist in seinen Augen.

Br. Karrenberg spricht dann auf S. 2 von Besprechungen, die im Herbst 1946 stattgefunden haben. Die Mitteilungen, die er macht, sind unvollständig und können, ja müssen einen falschen Eindruck hervorrufen, wenn man nur das weiß, was Br. Karrenberg mitteilt. Die Dinge lagen so, daß Br. Hans Metzger, Br. Wilhelm Krah und Br. Kurt Karrenberg über eine etwaige Loslösung unseres Geschwisterkreises vom Bund miteinander sprachen. Ein Bruder, der zufällig von diesem Gespräch erfuhr, bat darum, doch auch mit den Brüdern zu sprechen, die in der Verantwortung stehen, vor allem mit Br. Hugo Hartnack, sonst könne ihr Gespräch als Verschwörung angesehen werden. Dieser Ausdruck war sicherlich etwas hart; es hat aber keiner der beteiligten Brüder damals wegen dieses Ausspruches etwas gesagt. An einem Sonntag im November 1946 fand dann in der Wohnung von Br. Krah, Dillenburg, ein Gespräch statt, an dem die Brüder Wilhelm Krah, Kurt Karrenberg, Dr. Rudi Weiß, Fritz Birkenstock und Carl Koch teilnahmen. Wenn Br. Karrenberg heute schreibt: »Wir sind damals über alledem stille geworden in der festen Ueberzeugung, daß die angeschnittenen Fragen doch eines Tages mit Gewalt nach einer Lösung verlangen würden« (S. 4), so müssen wir leider die Richtigkeit dieses Satzes bestreiten. Das Gespräch ist nämlich sehr lange und ausgiebig fortgesetzt worden, denn als Folge dieser Unterredung und des Briefes, den Br. Hans Metzger dann an Br. Hartnack schrieb, haben die sog. »Persis«-Besprechungen in Elberfeld stattgefunden; die letzte Besprechung dieser Art im Anschluß an die Dillenburger Herbstkonferenz 1947. Von einer »Stille« kann also nicht gesprochen werden, sondern es ist sehr viel beraten worden. Der Brief, den Hans Metzger am 5. 12. 46 an Br. Hartnack schrieb, ist ja eben der Erfolg dieser Unterredung [6] in Dillenburg am 5. November 1946 gewesen. Bemerkenswert ist dabei, daß Br. Hans Metzger bei den »Persis«-Besprechungen sehr stark für ein weiteres Verbleiben im Bund mit den Baptisten war und als Ausklang all dieser Gespräche auf der Abschlußbesprechung der Dillenburger Konferenz 1947 seinen Vortrag über die »Einheit« hielt, der dann auch gedruckt wurde. Dieses im Winkel begonnene Gespräch, das in einem größeren Kreis vieler verantwortlicher Brüder fortgesetzt wurde, hat also zu einem schönen und fruchtbaren Ergebnis geführt.

Vielleicht gewinnt die Sache jetzt doch ein anderes Bild. Die Brüder, die an den »Persis«-Besprechungen teilgenommen haben, werden nicht sagen, daß dort nur Verstand, Vernunft, Logik und Dialektik bestimmten. Es war ein ernstes Ringen um diese Dinge, und manches Gebet ist zum Herrn emporgestiegen.

Auf S. 4 drückt Br. Karrenberg sein Erstaunen darüber aus, »daß die Frage einer Umorganisation des Bundes jetzt von den Brüdern aufgerollt wird, die sich vor 2 Jahren noch mit aller Gewalt gegen diese Bewegung gestellt haben«. Das klingt sehr bestechend, aber der *aufmerksame* Leser wird leicht feststellen können, daß auf S. 4 von einem »Auseinandergehen«, d. h. also von einer Trennung, die Rede ist, während jetzt eine zwar weitgehende Organisationslockerung, aber keine Trennung angestrebt wird. Auf diesen wichtigen Punkt soll besonders aufmerksam gemacht werden. Br. Karrenberg will »dieses plötz-

liche Streben nach einer neuen Ausrichtung ... gutheißen, wenn es aus der Erkenntnis heraus kommt, daß der bisherige Weg auch von Gott her gesehen falsch war« (S. 4). Nach den Erfahrungen der letzten Jahre kann er sich aber des Gedankens nicht erwehren, »daß hier zum guten Teil Gründe der Zweckmäßigkeit mitspielen, daß ... nur der Verstand und nicht das Herz den Ausschlag [sic] gibt« (S. 4). Zur Begründung führt er den Satz eines Bruders an, der der Befürchtung Ausdruck gibt, daß man nur einen halben Schritt rückwärts tun will. Inwiefern dieser Satz Begründung für ein Handeln »ohne Herz« sein soll, ist unverständlich, wenn man den Satz vernünftig, d. h. mit der Vernunft, liest; man könnte eher sagen, das Handeln sei unzweckmäßig, aber niemals kann man behaupten, daß ein halber Schritt nur mit dem Verstand und ein ganzer Schritt mit dem Herzen getan werde. Das muß ausgesprochen werden selbst auf die Gefahr hin, daß Logik und Vernunft erneut verächtlich gemacht werden. Im übrigen ist es wirklich ein ganz starkes Stück, den Brüdern, die am 30. 11. / 1. 12. 48 in Dillenburg unter ernstem Gebet Gott um Seine Leitung baten, vorzuwerfen, daß sie nur mit dem Verstand und nicht mit dem Herzen beratschlagt haben.

Daß Br. Karrenberg alle die Gründe, die in Dillenburg zur Aussprache kamen, »Zweckmäßigkeitsgründe« nennt, ist sehr bedauerlich. Er hat dann wohl den tiefen Ernst nicht gefühlt, der alle Brüder bewegte. Es ging den Brüdern um die Frage, welches der Wille Gottes und Sein Weg sei. Die Brüder glauben, daß sie den Bund nicht verlassen sollen, weil u. a.

- a) der einheitliche Name ein wirksames Zeugnis vor der Welt ist,
- b) eine Trennung von Gotteskindern ohne schriftgemäße Begründung, gelinde gesagt, unbrüderlich ist,
- c) dann an jedem Ort wieder ein kleiner »Bund«, nämlich ein Eingetragener Verein, gegründet würde, um Besitzträger der Immobilien zu sein.

Wenn Br. Karrenberg auf S. 28 sagt, daß »die Welt uns schärfer beobachtet und beurteilt, als wir ahnen und das ›pro forma‹ bald durchschaut wäre«, so [7] ist die daraus abgeleitete Begründung, uns vom Bunde lösen müssen [sic], nicht richtig. Sowohl bei einem Verbleiben im Bund als auch bei einer Loslösung vom Bund und einem Miteinandergehen in guter Allianz wird sich ja – abgesehen von der Namensfrage – vor den Augen der Welt nichts ändern, sondern es wird so bleiben, wie es auch heute ist: daß die Baptisten in ihrem Gemeindesaal und wir in dem unsern zusammenkommen. Warum sollte es nicht möglich sein, in einem Bund verschiedene Arten von Gemeinden zusammenzufassen, die in der Art ihrer Lebensform von Gott verschieden geführt worden sind?

Es ist auch nicht einzusehen, warum die Gründung von örtlichen Vereinen, wie sie früher üblich war und auch bei einer Lösung vom Bund wieder geschehen müßte, »organisch gewachsene Organisation« ist, während der »Bund« nicht organisch gewachsen ist. Selbst wenn man versucht, nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen die Dinge zu betrachten, kommt man hier doch zu keinem andern Ergebnis.

Auf S. 5 wird ein »Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der ›Brüder‹« getan. Br. Karrenberg unterscheidet 2 Abschnitte in dieser Entwicklung. Er bezieht sich dabei lediglich auf den Kreis in Deutschland. Wenn man aber von der Geschichte der »Brüder« spricht, muß man den Gesamtkreis ins Auge fassen. Man kommt dann zu dem Schluß, daß die Brüder einige Jahre lang in durchaus schriftgemäßer Weise Gemeinschaft mit allen Heiligen hatten, daß aber hierin bald eine grundlegende Änderung eintrat. Vielleicht kann man das Jahr 1848, das Jahr des Bethesda-Streites, als den Wendepunkt in der Geschichte der »Brüder« ansehen. In Deutschland muß man von 3 Abschnitten sprechen, von der Zeit bis 1937, von der Zeit des BfC und schließlich von der Zeit des BEFG.

Daß unsere Väter mit dem Austritt aus der Kirche einen Glaubensschritt taten, wird von niemanden [sic] bestritten. Br. Karrenberg führt nun (S. 5) Br. Darby an, um uns zu zeigen, worin sich die »Brüder« von andern Gläubigen unterscheiden. Er gibt Auszüge aus Mitteilungen wieder, die Br. Darby 1878 einem Zeitungsredakteur gab. Dabei vergißt Br. Karrenberg zu erwähnen, daß manche christlichen Kreise der Jetztzeit – wir nennen als Beispiel die Freie evangelische Gemeinde – einen Großteil dessen, was Br. Darby sagte, auch von sich sagen können. Auch die Brüder der Freien evangelischen Gemeinde – um einmal bei diesem organisierten Kreis zu bleiben – glauben, »daß die christliche Berufung eine himmlische Berufung, daß der Christ wie sein Meister nicht von der Welt ist, daß er hienieden seinen Platz hat als ein Brief Christi, um inmitten der Menschen das Leben Jesu zu offenbaren in der beständigen Erwartung, daß sein Herr wiederkommt, um ihn zu sich zu nehmen in die Herrlichkeit. ... Im Blick auf den Unglauben halten auch diese Brüder an all den Grundlagen des christlichen Glaubens fest, an der Göttlichkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, einem alleinigen Gott, gepriesen in Ewigkeit; an der Gottheit und Menschheit des Herrn Jesu, das ist an zwei Naturen in *einer* Person; an Seiner Auferstehung und Seiner Verherrlichung zur Rechten Gottes; an der Gegenwart des Heiligen Geistes hienieden [sic] als am Pfingsttage vom Himmel herabgekommen; an der Wiederkunft des Herrn Jesu gemäß Seiner Verheißung«. Auch diese Geschwister »glauben daran, daß der Vater in Seiner Liebe den Sohn gesandt hat, um das Werk der Erlösung und Gnade gegen die Menschen zu vollbringen; daß der Sohn in derselben Liebe gekommen ist, um dieses Werk zu tun, und daß Er das Werk vollbracht hat, das der Vater Ihm gegeben hatte, um es auf dieser Erde auszuführen«. Auch sie »glauben, daß Er Sühnung für unsere Sünden [8] getan hat und, nachdem Er das Sühnungswerk für uns vollbracht hat, in den Himmel zurückgekehrt ist und nun als Hoherpriester zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzt«. Auch sie »anerkennen alle die als wahre Christen, Glieder des Leibes Christi, die durch die Gnade Gottes und die Wirksamkeit des ihnen gegebenen [sic] Heiligen Geistes in Wahrheit und von Herzen an diese Dinge glauben«. Auch diese Brüder glauben, daß sich »der Leib Christi zusammensetzt aus denen, die durch den Heiligen Geist mit dem Haupte, Jesus Christus im Himmel, vereint sind«. Auch sie »erwarten, daß Christus wiederkommt, um uns in Wirklichkeit dahin zu versetzen, wo unser Platz ist«. Auch dieser Geschwisterkreis glaubt, daß »niemals der Feind das zerstören wird, was Christus baut, noch das Werk des Herrn überwältigen«. Auch alles andere, was Br. Karrenberg auf S. 5–7 noch aus der Stellungnahme Br. Darbys zitiert, findet durchaus die Zustimmung des genannten Kreises. Lediglich bei einigen am Schluß genannten Dingen gibt es Unterschiede. Darby sagt: »Wir nehmen nicht teil an den Wahlen«. Das gilt auch von einigen Brüdern der Freien evangelischen Gemeinde; aber viele Geschwister aus dem Kreise der »Brüder« haben an den Wahlen teilgenommen. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß auch Br. Karrenberg – wenigstens in den Jahren 1933–1937 – gewählt haben wird. Die genannten Geschwister feiern nicht jeden Sonntag das Abendmahl, wie es die »Brüder« tun, aber auch sie befinden sich »außerhalb der Weltkirche«. Hält jemand diese zuletzt genannten Unterschiede für so wesentlich, daß man von einer grundlegenden anderen Stellung der »Brüder« sprechen kann? Das, was nämlich die »Brüder« von andern Kreisen unterscheidet, ist in den von Br. Karrenberg zitierten Sätzen kaum zum Ausdruck gekommen. Andere wichtige Erkenntnisse und Wahrheiten sind es, die der Herr den Brüdern anvertraut hat. Gilt das von Br. Darby Gesagte nicht auch für uns, die wir innerhalb des Bundes unsere Zusammenkünfte nach der Weise unserer Väter haben? Sind wir wirklich von diesem Wege abgewichen? Handelt es sich bei den Sätzen, die Br. Karrenberg zitiert, überhaupt um eine Frage der Organisation?

Es folgt dann das »Bekenntnis der »Brüder««. Wir nehmen an, daß alle 15 Punkte dieses »Glaubensbekenntnisses« nicht nur von uns, sondern auch von andern Geschwisterkreisen bejaht werden. Warum werden diese Dinge von Br. Karrenberg angeführt? Will er einfache, nicht urteilsfähige Geschwister glauben machen, daß wir, solange wir im Bunde sind, diese Grundsätze nicht beachten oder verwirklichen? Gibt es einen unter den 15 Punkten, den wir nicht bejahen? Kann man tatsächlich nur außerhalb des Bundes diesem »Glaubensbekenntnis« zustimmen?

Eine Bemerkung sei erlaubt. Nach der Auffassung der »Brüder« bringt das letzte Gericht die ewige Verdammnis denen, die nicht an den Herrn Jesus glauben. Das halten wir alle fest. In diesem Punkte ist Br. Karrenberg anderer Meinung, denn er ist Anhänger der Wiederbringungslehre.

Sodann (S. 8–11) führt Br. Karrenberg Auszüge aus einer Schrift an, die Br. von Viebahn 1901/02 geschrieben hat. Wir betrachten Br. von Viebahn auch dann, wenn wir im Bund bleiben, als einen unserer »Führer« im Sinne von Hebr. 13, 7. Vielleicht wäre es richtiger gewesen, wenn Br. Karrenberg einige Sätze aus dem Brief wiederholt hätte, den Br. von Viebahn am 14. Dezember 1905 den »Brüdern« geschrieben hat. Wir können es uns nicht versagen, aus dem Büchlein »Bruderliebe«, das Br. von Viebahn 1914 geschrieben hat, einige Sätze wiederzugeben. Br. von Viebahn schreibt:

[9] »Wie manchesmal schon wurden wir beschämt, wenn wir Brüder kennenlernten, über welche wir in unseren Gedanken herabsetzend geurteilt hatten, und mußten dann eine Liebe, Treue und Hingebung erkennen, hinter der unser eigenes Christentum weit zurückstand!

Die üble Nachrede, die verleumderischen Worte gleichen dem Unkrautsamen, welchen der Wind dahintrug. Wer kann ihn einsammeln? Niemand! Er wird weithin über das Land verstreut, geht auf und breitet sich aus. Daß die Welt beschäftigt ist, die treuen Kinder Gottes zu verdächtigen und herabzusetzen, ist natürlich und unvermeidlich. Aber wie schmerzlich, wenn Gläubige darin dem Feinde als Bundesgenossen dienen! Dies trifft in erhöhtem Maße die Druckschriften, in welchen Kinder Gottes herabgesetzt werden. ... Wenn man ... die Frage stellt: welcher Nutzen, welches Gute ist aus all diesen Druckschriften geflossen? so darf man getrost sagen: nur Unheil und Beschämung. Es wäre viel Schaden und viel Schmerz und viel Unehre für die Sache Gottes erspart worden, wenn diese Dinge nicht geschrieben worden wären.

Das Wort Gottes warnt uns, über andere Kinder Gottes abzuurteilen. »Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. ... Laßt uns nun nicht mehr einander richten, sondern richtet vielmehr dieses: dem Bruder keinen Anstoß oder Ärgernis zu geben. ... Also laßt uns nun dem nachstreben, was des Friedens ist, und dem, was zur gegenseitigen Erbauung dient« (lies Röm. 14, 10–19). Wenn es eine Zeit gegeben hat, in welcher es nötig war, diejenigen in Einheit und Liebe zu verbinden, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen (2. Tim. 2, 22), so ist es gewiß die gegenwärtige Zeit!«

Auf S. 11 faßt Br. Karrenberg das zusammen, was die »Brüder« von andern Gläubigen unterscheidet. Er führt 5 Punkte an. Dazu ist zu sagen:

Punkt 1

Nicht nur die »Brüder«, sondern auch andere Gläubige erkennen für ihren Glauben und ihren Wandel keine andere Autorität an als die Heilige Schrift. Kann man wirklich allen

andern Kreisen von Gotteskindern den Vorwurf machen, daß sie an dem Worte Gottes »drehen oder deuteln?« Wir lehnen es ab, unsern Brüdern etwas Derartiges vorzuwerfen.

Punkt 2

Er schreibt, daß die Schriften der »Brüder« »schlicht und für jedermann verständlich« waren. Wenn jemand die Auslegungen Br. Darbys »für jedermann verständlich« nennt, so zweifeln wir das sehr stark an. Es ist oft im Brüderkreise gesagt worden, daß Darby schwer zu verstehen sei, und man muß schon »Vernunft und Verstand« benutzen, um ihn zu verstehen. (Siehe auch 2. Petr. 3, 16).

Punkt 3

Es stimmt allerdings, daß die »Brüder« ... »jegliche Organisation bewußt und unter Berufung auf das Wort ablehnten«, aber Br. Karrenberg sagt ja selbst auf S. 12, daß »auch in der ›Christlichen Versammlung‹ trotz aller Organisationsfeindlichkeit eine sehr straffe Organisation herrschte«. Wie lösen wir diesen Widerspruch ohne »Vernunft und Verstand«?

Auch wir sind nach wie vor der Auffassung, daß »jede Beamtung irgendwelcher Personen« zu unterbleiben hat, und daß es bei uns »keine Ämter und Bestellungen« geben soll.

[10] Punkt 4

Auch wir glauben, daß »alle durch das Blut Jesu Erkauften die eine Versammlung bilden, die die Schrift als den Leib Christi bezeichnet, von der der Herr das Haupt ist.« Aber auch die »Christliche Versammlung« war eine neue Gemeinschaft. Auch diese Brüder hatten einen Namen, wenn er auch ganz schlicht »Christen ohne Sonderbekenntnis« lautete. Daß dieser Name in der Schrift nicht zu finden ist, wird auch Br. Karrenberg nicht leugnen. Auch wir versammeln uns »im Namen Jesu«. Auch alles andere, was Br. Karrenberg unter Punkt 4 anführt, nehmen wir dank Gottes Gnade für uns in Anspruch.

Punkt 5

Auch wir glauben, daß wir »in der festen Erwartung der baldigen Wiederkunft des Herrn« zu leben haben. Auch wir haben den Wunsch, daß dies »Überzeugtsein ganz stark das ganze Leben gestalten« soll.

Was Br. Karrenberg auf S. 11 unten und S. 12 oben sagt, ist zweifellos richtig und oft ausgesprochen worden; er sagt damit nichts Neues. Wenn er aber weiter sagt, daß an der Entwicklung zur Exklusivität nach seiner Überzeugung »nicht die Lehre der Väter schuld sei, sondern das nicht selbst erarbeitete Übernehmen durch die folgenden Generationen« (S. 12), so kann dieser Satz sehr leicht durch den Hinweis darauf widerlegt werden, daß ja Darby selbst, der doch bestimmt »erste Generation« war, exklusiv wurde und viele seiner Brüder der »ersten Generation« mit ihm. Hier ist also »die Wurzel« nicht richtig aufgezeigt worden.

Dann kommt Br. Karrenberg (S. 13) auf die sog. »Stündchenbewegung« zu sprechen. Er sagt manches Gute von den Stündchen, aber er sieht auch oder glaubt doch wenigstens »zu sehen die Fehler, die von da ausgingen«. Wenn das der Fall ist, warum hat dann Br. Karrenberg bis zum heutigen Tage nicht einmal Br. Becker, der führend in dieser Bewegung steht, auf diese »Fehler« aufmerksam gemacht? Wäre das nicht schriftgemäß und richtig gewesen? Ist es brüderlich, solche »Fehler« der Öffentlichkeit zu unterbreiten, ohne sie vorher den Brüdern zu nennen, die noch heute die Stündchen besuchen? Ob unsere Väter so gehandelt hätten?

Br. Karrenberg zitiert dann einen Brief, den unser heimgegangener Br. Franz Kaupp, Freudenstadt, Ende April 1937, noch vor dem Bekanntwerden des Verbots der »Christlichen Versammlung«, an Br. Becker geschrieben hat. Dieser Brief hat in der uns vorliegenden Abschrift 22 Seiten. (Br. Karrenberg hat wohl eine andere Abschrift vorliegen, weil er von 24 Seiten spricht). Br. Karrenberg hat mit sehr viel Geschick die Stellen herausgesucht, in denen Br. Kaupp starke persönliche Angriffe gegen Br. Becker richtet. Wenn man nur diese Sätze liest, bekommt man ein falsches Bild, und Br. Karrenberg sagt selbst, »daß diese Sätze, aus dem Zusammenhang genommen, sehr scharf klingen« (S. 16). Ihm ist es aber »klar geworden, daß die Grundhaltung der Brüder richtig war«. Nun verschweigt Br. Karrenberg aber, daß er – u. W. als einziger – diesen langen Brief, den Br. Kaupp an Br. Dr. Becker schrieb, beantwortet hat, und zwar in einem Brief, der 29 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Der Brief ist Ende Juli / Anfang August 1937 geschrieben worden, also, wie Br. Karrenberg zu Beginn erwähnt, ungefähr 3 Monate nach der Auflösung der »Christlichen Versammlung«. Es wäre reizvoll, diesen ganzen Brief abzuschreiben, um allen Geschwistern zu zeigen, wie sehr sich Br. Karrenberg damals auf die Seite von Br. Becker gestellt hat. Der Brief ist aber zu lang, sodaß wir uns auf einige Auszüge beschränken. Vor allem hat Br. Karrenberg auf S. 8 seines Briefes an Br. Kaupp [11] diesen darum, die Fragen *sachlich* zu besprechen. Er selbst aber zitiert heute ausgerechnet die Sätze, die Br. Kaupp damals gegen Br. Becker persönlich gerichtet hatte. Auf S. 22 seines Briefes schreibt Br. Karrenberg an Br. Kaupp:

»Ich möchte Ihnen keinen Vorwurf machen, das steht mir nicht zu, aber doch die Frage an Sie richten: warum gehen Sie als alter und gereifter Bruder, den wir schätzen und lieben, den gleichen Weg und unterstellen Br. Becker und somit den Brüdern um ihn fleischliche Beweggründe, die tatsächlich *nicht* vorhanden sind?«

Auf S[.] 23 schreibt Br. Karrenberg:

»Sie ... sprechen ... von »Entgleisungen«, die sich, genau betrachtet, als Meinungen herausstellen, welche gleichberechtigt neben denen Darbys und F. Kaupps stehen können.«

Auf S. 24 heißt es:

»Duldung zweierlei Meinungen über eine Schriftstelle? Lieber Bruder Kaupp, Sie haben in Ihrem langen Brief lauter Stellen genannt, über die man sehr wohl geteilter Meinung sein kann. ... Dennoch tun Sie unsere Auffassung als verkehrt, als Pfündlein von Theologen, als geistliche Kurzsichtigkeit, als Entgleisung ab. Ist das Duldung?«

Zu der Stelle in dem Brief von Br. Kaupp, die Br. Karrenberg zitiert: »Ich sage: »Der tiefste Grund des Konfliktes ... usw.« (S. 14 Mitte), die Br. Karrenberg also jetzt anerkennt, hat er damals geschrieben:

»Lesen Sie noch einmal im Zusammenhang das, was Br. Becker über den »tiefsten Grund des Konfliktes« schreibt. Sie werden finden, daß er kein Wort gegen die persönliche Überzeugung des einzelnen vorbringt. Im Gegenteil. Was er verwirft, ist die Tatsache, daß man seine eigene Überzeugung oder gar die eines Dritten, der vor 100, 80, 60 Jahren lebte, zur Norm setzt für andere. Ich glaube nicht, daß Sie Br. Becker nach dem Rundbrief Überzeugungslosigkeit vorwerfen können, glaube auch nicht, daß Sie das bei Br. Koch oder irgend einem andern zu tun vermögen. Ein jeder sei seiner Meinung völlig gewiß ... Ihre Beschuldigungen, die Sie auch in diesem Zusammenhang wieder gegen Br. Becker vorbringen, fallen, da haltlos, in sich zusammen. Ich

möchte nicht näher darauf eingehen. Nur eins möchte ich noch einmal herausstellen: Vertrauen in das ehrliche Wollen des Bruders – bis zum Erweis des Gegenteils!«

Zu den weiteren Ausführungen Br. Kaupps, die Br. Karrenberg ebenfalls am Schlusse zitiert (S. 15 unten / 16 oben), schrieb er damals (auch in Antwort auf einen andern Brief von Br. Kaupp):

»Wo ist die von Übertreibung strotzende Anklageschrift gegen die Brüder? Ich finde keine einzige persönliche Anschuldigung. Die weist Br. Becker weit von sich. Aber ausgesprochen werden, ungeschminkt und rückhaltlos, mußte einmal werden, wie es um uns stand. Sie mögen seine Ausführungen in manchem als zu scharf und nicht den Tatsachen entsprechend empfinden. Hätten Sie, wie ich schon wiederholt sagte, die Versammlungen so gesehen, wie sie hier oben präsentierten, Sie würden weniger hart über den Mann urteilen, der die Dinge beim Namen nannte. Sie meinen, er wollte sich zum Richter aufspielen? Woraus können Sie das schließen? Wer sollte denn anders einmal aufdecken, was bisher immer zugedeckt und vertuscht worden ist? Ich glaube nicht, daß Sie auf S. 19/20 (von Br. Karrenberg am Schluß seiner Ausführungen Kaupps [12] zitiert) einen prophetischen Ausspruch getan haben, schon allein deshalb nicht, weil Sie Br. Becker Motive beilegen, die, wie ich ihn kenne, nicht vorhanden sind.«

So stand Br. Karrenberg damals. So stellte er sich vor seine Freunde, mit denen er einen Weg ging, ohne dazu aufgefordert zu sein. Und heute schreibt er gegen seine Brüder, ohne diese Dinge vorher mit ihnen zu besprechen, Brüder, von denen er in seinem Gedicht sagt, daß er sich freut, zu ihnen Vertrauen haben zu können!

In bezug auf die Stündchen sagt Br. Karrenberg auf S. 16:

»Ich gehöre bestimmt nicht zu denen, die Theologie und andere Wissenschaften ablehnen. Im Gegenteil. Ich weiß um den großen Nutzen, der aus der Bibelwissenschaft geflossen ist, und an dem auch unser Kreis, bewußt oder unbewußt, teilgenommen hat. Ich weiß aber auch und habe es selbst erfahren, daß die Wissenschaft wohl den Verstand, nie aber das Herz befriedigen kann ... Die Gemeinde Jesu wird nicht durch Wissenschaft gefördert, sondern durch das schlichte Hinnehmen des Wortes Gottes so, wie es geschrieben ist.«

Wir fragen: wenn Br. Karrenberg mit diesen Worten der Stündchenbewegung einen Vorwurf machen will, warum hat er das, was er hier schreibt, nicht längst einmal vorgebracht? Warum hat er immer an den Stündchen teilgenommen? Warum hat er so oft in herzlichen Worten dem Herrn für den großen Segen gedankt, den er empfangen hatte?

Auf S. 16 ff. kommt Br. Karrenberg auf das Verbot der »Christlichen Versammlung« und die Gründung des BfC zu sprechen. Er bejaht vieles von dem, was Br. Becker und andere damals sagten. Dann aber schreibt er auf S. 17: »Aber, und das ist m. E. das Entscheidende, falsch war die Forderung einer Schwenkung um 180 Grad. Was gefordert werden konnte und gefordert werden mußte, war das bewußte Ablegen der Scheuklappen, die uns hinderten, unsere Brüder neben uns zu sehen«. Br. Karrenberg war bei der Versammlung in Elberfeld am 30. Mai 1937 nicht zugegen, als Br. Becker den Ausspruch tat: »Ich mache aber darauf aufmerksam, daß das für viele von uns eine Wendung um 180 Grad bedeutet«. Wäre er zugegen gewesen, so wüßte er sich sicherlich, wie viele andere, genau zu erinnern, daß Br. Becker die Forderung einer Wendung um 180 Grad gerade in bezug auf die Exklusivität und nur hierauf gestellt hat! Er hat also nichts anderes gesagt als das, was auch Br. Karrenberg in seinem Brief zum Ausdruck bringt, daß nämlich die

Enge, in der wir lebten, unbiblisch war! So kann ein falscher Eindruck entstehen, wenn man einen Satz aus dem Zusammenhang reißt! Es sei nur kurz bemerkt, daß u. W. Br. Karrenberg bis heute bei manchen Gesprächen, die er mit Br. Becker führte, nie gesagt hat, daß die Bemerkung falsch gewesen sei.

Br. Karrenberg versucht dann nachzuweisen, daß »man« in der weiteren Entwicklung des BfC das Reden Gottes und das Wollen des Staates »verquickt« habe (S. 17). (Warum sagte er es nicht früher, sondern ging den Weg freudig mit?) Daß der Staat damals gewisse Auflagen machte, ist jedem bekannt. Nachweisbar haben die ausländischen Brüder, vor allem der vor kurzem heimgegangene Br. Voorhoeve, Den Haag, ausdrücklich erklärt, daß die Forderungen des Staates anerkannt werden dürften. Br. Karrenberg sagt: »Die Anerkennung eines einzigen Mannes von Staats wegen, eine neue Organisation aufzuziehen, gab diesem einen Mann ungeheure Macht- u. Druckmittel in die Hand«. Kann Br. Karrenberg beweisen, daß Br. Becker jemals von diesen »Macht- u. Druckmitteln« seinen Brüdern gegenüber Gebrauch ge- [13] macht hat? Wie hart klingt ein solches Wort, wenn es öffentlich über einen Bruder gesagt wird, ehe dieser dazu Stellung nehmen kann! Br. Karrenberg bemängelt dann die Ausführungen, die Br. Becker am Schluß seines Aufklärungsreferates am 30. 5. 37 gemacht hat und sagt dazu: »Es war unklug, ein Zitat aus einem kreisfremden Werk zu nehmen« (S. 18). Br. Karrenberg sollte dann aber anerkennen, daß es wenigstens ehrlich war, diesen Ausspruch wiederzugeben. Als Br. Becker nämlich bei der Gestapo in Berlin war und dort mit dem zuständigen Referenten über das Verbot der »Christlichen Versammlung« sprach, sah er auf dem Schreibtisch dieses Herrn das »Sektenbüchlein« von Scheurlen liegen. In diesem Buch befinden sich die von Br. Becker zitierten Sätze. Es ist nach dem Gesagten als fast sicher anzunehmen, daß die Gestapo gerade diese Darstellung zum Anlaß des Verbotes nahm. Wenn nun noch beachtet wird, daß bei der Rede am 30. 5. 37 ein Beamter der Gestapo zugegen war, dann war es nicht nur ehrlich, sondern auch klug, diese Sätze vorzulesen, um damit der Gestapo zu sagen, daß wir uns in diesem Punkte ändern wollten. Wir wollen annehmen, daß Br. Karrenberg die Zusammenhänge nicht kennt. Dann schreibt Br. Karrenberg auf S. 18 weiter: »Man sah nicht nur die verkehrten Auswüchse in unserem Kreis, sondern wollte wahrhaben, daß die ganze Lehre der Brüder von A–Z falsch war.« Das ist ein ungeheurer Vorwurf, und es fällt sehr schwer anzunehmen, daß Br. Karrenberg an die Richtigkeit dieses Satzes glaubt. In seiner Schrift »Die Wahrheit über den Bund freikirchlicher Christen«, die Br. Becker nach der Gründung des BfC herausgegeben hat, schreibt er auf S. 8/9:

»Manches Schöne und Gute, was wir im Kreise der ›Christlichen Versammlung‹ [sic] genossen hatten, manche Freude bei der gemeinsamen Vertiefung des Wortes Gottes auf den Konferenzen und sonstigen Zusammenkünften, manche Stunde reichen Segens und geistlichen Genusses zogen durch die Erinnerung. ... Es war nicht, wie man behauptete, die Lehre der ›Brüder‹, gegen die wir angingen, sondern die Ausprägung, die sie zuletzt in Deutschland erhalten hatte und die unbiblischen Überspitzungen, die man ihr gab.«

Weiter sagt Br. Becker auf S. 16:

»Von der Rede am 30. Mai sagt man, ... sie sei hart, lieblos und eine öffentliche Herabsetzung der ›Christlichen Versammlung‹ vor der Welt gewesen. ... Dieses Urteil hat mich nicht gleichgültig gelassen, sondern zu gewissenhafter Selbstprüfung veranlaßt. Ich bin mir auch heute noch nicht bewußt, durch persönliche Empfindsamkeit in meinen Ausführungen geleitet gewesen zu sein. Da man aber in dieser Beziehung sich selbst gewöhnlich am wenigsten kennt und richtig beurteilt, so will ich das Urteil mei-

ner Brüder anerkennen und mich darunter beugen. Es tut mir herzlich leid, wenn ich, auch unbewußt, blutende Wunden noch vertieft habe. Ich habe das nicht beabsichtigt. Unter den Zuhörern, auch unter denen für das Gesicht der ›Christlichen Versammlung‹ Verantwortlichen, saßen zuviel von mir geliebte und geschätzte Brüder, denen wissentlich unnötig wehe zu tun, ich nicht übers Herz gebracht hätte. ... Ich will aber ... gern zugestehen, daß ich manches zu scharf formuliert habe.«

Spricht so einer, der die »ganze Lehre der Brüder von A–Z« für falsch hält? Und wenn Br. Becker am 30. 5. 37 zu hart war, darf es dann einer seiner Stündchenfreunde ihm noch nach fast 12 Jahren vorwerfen, nachdem Br. Becker schon kurz nach dieser Rede in der erwähnten Schrift sich unter das Urteil der Brüder bezeugt [sic] hat? Darf man das vor allem tun, wenn man von jener ergreifenden Konferenz in Elberfeld (1946) weiß, in der Br. Becker unter Tränen die Brüder um Vergebung bat, wo er falsch gehandelt habe? [14] Jener Versammlung, in der Br. Becker erklärte, daß er sich aus der Verantwortung zurückziehe, in der aber Br. Hans Metzger laut weinend auf ihn zugeht und ihn herzlich bat, doch bei den Brüdern zu bleiben? Weiß Br. Karrenberg, wieviele Brüder, die bei jener Konferenz zugegen waren, Tränen vergossen haben? Und dann dieser Vorwurf? In dieser Situation, in der wir heute stehen? Er sieht in der »Schwenkung um 180 Grad« die »bloßgelegte Wurzel« (S. 18). Kann Br. Karrenberg diesen Satz noch aufrecht erhalten? Er schreibt weiter: »Wenn ein Kreis nicht entsprechend den ihm gegebenen [sic] Erkenntnissen leben und handeln soll, welche Bedeutung hat er dann?« (sic) (S. 18). Kann das der Kreis der »Brüder« nicht? Hat die Gemeinde in Dillenburg oder irgendeine andere Gemeinde jemals ein Hineinreden des Bundes in ihre Angelegenheiten bemerkt? Hat sie irgend jemand gehindert, so zu leben und so zu handeln und so zu glauben, wie sie es in ihrem an die Schrift gebundenen Gewissen muß? Hat der Bund zu irgendeiner Zeit von irgendeiner Gemeinde verlangt, daß sie auch nur etwas von ihrem Erkenntnisgut aufgeben und etwas an der bisherigen Ordnung der Gottesdienste ändere?

Was Br. Karrenberg auf S. 18 unten und S. 19 oben über die Forderungen des damaligen Staates schreibt, reizt zu einer längeren Abhandlung. Dazu fehlen der Raum und die Zeit. Warum hat er nicht den Mut gehabt, diese Ausführungen in jener Zeit zu machen und zu veröffentlichen? War es ihm zu gefährlich?

Wenn Br. Karrenberg dann schreibt, [›]daß Gott mit dem Verbot unsere Unduldsamkeit, unsere Exklusivität treffen wollte« (S. 19), so stimmen wir voll zu. Das ist ja auch der Punkt, auf den die Brüder immer wieder hingewiesen und den sie herausgestellt haben. So und nicht anders haben sie das Reden Gottes verstanden. Br. Karrenberg sagt damit nichts Neues, sondern wiederholt das, was Br. Becker und andere Brüder immer wieder als den Grund des von Gott bewirkten Verbotes genannt haben. Fragen der Organisation waren auch nur Randfragen; sie waren niemals Zentralpunkt bei unsern Gesprächen, aber es mußte darüber gesprochen werden, weil der Staat eine Organisation verlangte. Es ist also genau so gehandelt worden, wie Br. Karrenberg es jetzt als »neue Überzeugung« hinstellt!

Br. Karrenberg kommt dann auf unser Verhältnis zu andern Gläubigen zu sprechen (S. 19). Nie hat jemand gesagt, daß die biblische Einheit aller Gläubigen durch menschliches Organisieren erreicht werden kann. Den Nachweis müßte Br. Karrenberg erbringen. Richtig aber ist, daß der Welt in dem einen Namen, den wir tragen, diese Einheit sichtbar wird. Der Name kennzeichnet die Glieder einer Familie als eine Familieneinheit. Wenn die Frau bei der Eheschließung ihren Mädchennamen ablegt und den Namen ihres Mannes annimmt, kommt auch darin – sicherlich *nicht nur* darin – die Einheit zum Ausdruck. Das ist eine so einfache Wahrheit, daß man nicht verstehen kann, warum man dagegen an-

kämpft. Es wird sich zeigen, daß auch das nicht der tiefere Grund ist, warum Br. Karrenberg die Trennung wünscht. Auch wir wissen, daß »ein engeres Zusammenrücken der einzelnen Kreise ... durch die Entwicklung des Weltgeschehens herbeigeführt wird« (S. 20), besser gesagt, durch Gottes Handeln in dem Weltgeschehen. Br. Karrenberg sagt aber, daß es »ein Kennzeichen unserer Zeit ist, daß wir das Warten verlernt haben. Wenn Gottes Zeit da ist, dann ist die rechte Zeit« (S. 20). Gilt das nur für das Zusammengehen der Gläubigen oder auch für das Trennen? Ist heute »Gottes Zeit«, eine Trennung zu vollziehen? Br. Karrenberg scheint es zu glauben.

Ganz anders sieht Br. Karrenberg die Dinge im Verhältnis der BfC-Geschwister zu den früheren »Offenen Brüdern«. Der Zusammenschluß im Jahre 1937 [15] soll nach seiner Meinung »nicht organisatorisch herbeigeführt« worden sein (S. 20). Br. Karrenberg kennt wahrscheinlich nicht das Rundschreiben, das Br. Christian Schatz am 1. Dezember 1937 an den Kreis der »Offenen Brüder« herausgeben [sic] hat. Dieser Kreis besaß damals schon eine Organisation und einen Namen, denn das Rundschreiben trägt die Aufschrift: »Kirchenfreie christliche Gemeinden in Deutschland«. In dem Rundschreiben findet sich folgende Erklärung vom 16. November 1937:

»Die in ihrer Jahreskonferenz versammelten Vertreter der ›Kirchenfreien christlichen Gemeinde‹ haben heute die am 20. August in Kassel von ihren Vertretern gemeinsam mit den Beauftragten des ›Bundes freikirchlicher Christen‹ abgegebene Erklärung einmütig bestätigt. Sie haben von ihrer Bundesverfassung Kenntnis genommen, ihr zugestimmt und dem anwesenden Beauftragten des ›Bundes‹ einstimmig und mit großer Freude ihre Bereitwilligkeit erklärt, gemeinsam den ›Bund freikirchlicher Christen‹ aufzubauen.

gez. i. A.: Heinrich Neumann
Christian Schatz
Freiherr von Schleinitz«

Kann Br. Karrenberg jetzt noch sagen, daß der Zusammenschluß nicht organisatorisch herbeigeführt wurde?? Auf der Rückseite dieses Rundschreibens finden sich »Gedanken zur Verschmelzung der ›Brüder‹«, unterzeichnet von Br. Freiherr von Wedekind. Darin heißt es: »Wer nicht Mitglied des Bundes ist, kann auch nicht Mitglied der Gemeinde sein. Als Gast kann er an den örtlichen Gemeindeversammlungen teilnehmen. Wir können keine Verantwortung für die übernehmen, die ständig bei uns sein wollen, ohne Mitglied zu sein. Jedes Glied steht unter verantwortlicher Aufsicht«. Ich glaube, daß wir diesen Zeilen nichts hinzuzufügen haben. Niemand hat von Br. Karrenberg verlangt, seine »Lehrauffassung über Bord zu werfen« (S. 21). Wenn er es doch tat, ist es seine Sache gewesen. Das »weite Herz auf schmalem Pfad« (S. 21) haben wir oft erbeten und das auch schriftlich zum Ausdruck gebracht.

Was Br. Karrenberg auf S. 21 schreibt, ist so widerspruchsvoll, wie man es wirklich nicht erwarten sollte. Er sagt, daß »dieser schmale Pfad sehr weit ausgetreten worden ist«. Und wie begründet er es? »Organisation, Staatsbejahung, Lebensbejahung ... stehen, richtig verstanden, nicht im Widerspruch zur Heiligen Schrift. Ganz entschieden aber stehen sie unserer Erkenntnis und unserer Entwicklung entgegen«. Etwas also, das nicht im Widerspruch zur Heiligen Schrift steht, ist ein »weit ausgetretener schmaler Pfad«?? Br. Karrenberg war sich, wenn man nach seinen Ausführungen geht, vielleicht schon 1937, spätestens aber 1940, darüber klar, [»]daß das vielgepriesene Dritte Reich über kurz oder lang ein Ende haben würde« (S. 21). Er darf überzeugt sein, daß andere das schon 1937 gesehen und ausgesprochen haben, und zwar so laut, daß sie deswegen mancherlei Schwierigkeiten hatten. Sie sprachen es auch in jener Zeit aus und nicht erst im

Jahre 1948/49, wo das Aussprechen solcher Dinge gefahrlos ist. Und im Zusammenhang mit diesen Dingen sagt Br. Karrenberg dann, daß man den BfC in den Bund der Baptisten hineingeführt hat. Der Zusammenhang ist uns unverständlich. Will er uns glauben machen, daß der Zusammenschluß zwischen dem Bund der Baptisten und dem BfC unter dem Druck der damaligen Regierung zustande gekommen sei? Weiß er nicht, daß das Gegenteil der Fall ist? Ist es nicht oft genug ausgesprochen worden? Warum diese eigenartige Zusammenstellung, die bei dem unwissenden Leser diesen falschen Schluß erwecken muß? Es ist richtig, daß Br. Christian Schatz am 21. 9. 37 [16] den Zusammenschluß mit den Baptisten ablehnte und das auch bis zum Zusammenschluß 1941 tat. Bei jener denkwürdigen Zusammenkunft aber, auf der in Dortmund dieser Zusammenschluß beschlossen wurde, hat Br. Schatz dem Herrn ganz herzlich für diesen Zusammenschluß gedankt und freudig eingestimmt in das Lied, das damals alle mit tiefbewegtem Herzen gesungen haben: »Nun danket alle Gott«! Auch später hat Br. Schatz bei manchen Gesprächen sein inneres Einverständnis mit diesem Zusammenschluß bekundet. Was Br. Karrenberg auf S. 23 als Folge des Zusammenschlusses beschreibt, widerspricht z. T. den Tatsachen. Er schreibt: »Was hat unser Kreis aufgegeben? Äußerlich, wie es scheint, gar nichts. ... Innerlich dagegen haben wir das meiste von dem aufgegeben oder sollten es doch aufgeben, was uns von unsern Vätern her lieb und wert war«. Schon oben wurde gesagt, daß eine solche Forderung niemals gestellt worden ist. Br. Karrenberg wird auch nicht *einen* Beweis für diese Behauptung erbringen können.

Auf S. 23/24 spricht Br. Karrenberg von der Verfassung des BEFG. Er ist glücklicher Besitzer einer solchen Verfassung. Als ein Bruder jetzt einmal in dieser Verfassung etwas nachsehen sollte, mußte er feststellen, daß er sie gar nicht besitzt. Er bat dann Br. Hartnack, ihm einmal ein Exemplar zu überlassen und mußte erfahren, daß auch Br. Hartnack sie nicht besitzt. Solcher »Wertschätzung« erfreut sich bei uns die Verfassung! Will Br. Karrenberg allen Ernstes behaupten, daß die Verfassung irgendwie unser Gemeindeleben beeinflusst hat? Hat es eine Gemeinde in Deutschland gegeben, deren Innenleben durch die Verfassung auch nur beeindruckt, geschweige denn gelenkt worden ist? Br. Karrenberg sagt aber von diesen Dingen, »daß sie stark auch auf das Innenleben der Gemeinden einwirken« (S. 24). Er erwähnt aber nicht, daß gerade die Gemeinden 1946 die Freiheit erhielten, ihre Verfassungen ad acta zu legen und ihr Gemeindeleben ohne Gemeindeverfassung zu regeln, wie es ja praktisch immer schon der Fall war. Dabei ist es interessant, daß ausgerechnet Br. Krah, der hauptberuflich im Dienst der Gemeinde Dillenburg steht, vor einigen Tagen schriftlich eine »Gemeindeordnung« niedergelegt hat! Der Bund hat also die Gemeinden von solchen Dingen befreit, und die Gemeinde Dillenburg stellt jetzt eine neue Gemeindeordnung auf!!

Daß Br. Paul Schmidt anlässlich der Bundesratsitzung vom 24.–26. 5. 46 in Velbert von der »Verschmelzung der beiden *Bünde*« sprach (S. 24), ist richtig. Br. Karrenberg stellt es aber so hin oder will den Eindruck erwecken, als wenn von einer Verschmelzung der *Gemeinden* gesprochen worden wäre. Daß die Bünde zusammengefügt und in einer Organisation verschmolzen wurden, ist richtig. Aber welchen Einfluß hat das auf das Innenleben der Gemeinden gehabt? Wir fragen noch einmal: ist *eine* Gemeinde gezwungen worden, sich mit einer Baptistengemeinde zu verschmelzen? Was Dr. Luckey sagte und schrieb, ist unberechtigt, und ihm wurde das auch gesagt. Eine Verschmelzung der Geschwisterkreise im Sinne etwa einer »Einheitsgemeinde« ist nicht gefordert worden.

Auf S. 25 behauptet Br. Karrenberg, daß »den Gemeinden, die innerlich den weiteren Schritt nicht machen konnten, keine andere Wahl blieb, als entweder ihre Existenz aufzugeben oder aber sich dem neuen Bund anzuschließen«. Als Beweis zitiert er einen Brief von Br. Walter Brockhaus vom 7. 3. 41. Er unterläßt aber, darauf aufmerksam zu machen,

daß vor diesem Datum überall Aufklärungsversammlungen der BfC-Gemeinden stattgefunden haben, in denen die Frage gestellt wurde, ob unsere Geschwister mit diesem Schritt einverstanden seien. Bei dieser Gelegenheit hätte man Widersprüche anmelden sollen, und unsere Geschwister dürfen fest überzeugt sein, [17] daß der Zusammenschluß nicht erfolgt wäre, wenn sich nennenswerter Widerspruch in unsern Kreisen gezeigt hätte. Erst nachdem unsere Brüder auf diesen Versammlungen zustimmten, wurde die Vereinigung organisatorisch vollzogen. Nach diesem Vollzug hat dann Br. Walter Brockhaus jene Zeilen geschrieben, die Br. Karrenberg mitteilt, und zwar einfach in der Form der Weitergabe einer Mitteilung des Staatspolizeiamtes in Berlin, zu der er sich verpflichtet fühlte. Beim Zusammenschluß selbst war also *kein* »indirekter Zwang vorhanden«!

Br. Karrenberg fragt dann (S. 25) weiter: »War der Zusammenschluß von 1941 wirklich ein Glaubensschritt? Dann hätten wir mit Fug und Recht erwarten können, so glaube ich, daß er in der Folge eine solche Harmonie zeigen würde wie unser Zusammengehen mit den ›Offenen Brüdern‹«. Kann man eine solche Folgerung mit »Fug und Recht« ziehen? Wie war es denn bei den urchristlichen Gemeinden? Bestanden nicht auch dort starke Spannungen, z. T. viel stärkere als heute zwischen uns und den Baptisten? Läßt sich aus diesen Spannungen herleiten, daß der Glaube gefehlt hat? Wohin kommt man doch, wenn man seinen eigenen Glauben an die Stelle des Wortes Gottes setzt!

In demselben Absatz seines Schreibens (S. 25) will Br. Karrenberg den Eindruck erwecken, als ob der Kriegsdienst von Br. Becker den Zusammenschluß herbeigeführt habe. Weiß er nicht von den vielen Gesprächen mit unsern Baptistenbrüdern, die schon vor dem Verbot im April 1937 begonnen und sich durch die nächsten Jahre hindurch fortgesetzt haben? Weiß er nichts von dem ernsthaften Bemühen, zu einer Einigung zu kommen? Er verwechselt Anlaß mit Ursache. Ob der Leser es merkt?

Auf S. 26 schreibt Br. Karrenberg: »Unser Eingehen in den Baptistenbund bedeutet aber in letzter Konsequenz, daß wir die Anschauungen unserer Baptistengeschwister und ihre Auffassungen über die Schrift uns zu eigen machen müssen«. Das ist wieder eine unerhörte Behauptung, die der Schreiber nicht beweisen kann. Niemand zwingt Br. Karrenberg anzuerkennen, daß z. B. das Predigertum richtig ist. Haben wir denn Ortsprediger angestellt? (Einige Gemeinden, z. B. Dillenburg, haben es getan, aber das sind doch Ausnahmen geblieben.) Br. Karrenberg beklagt weiter, wir müßten praktisch anerkennen, »daß Organisation ..., die Geschäftsführung ... richtig sind«. Er hat aber vorher ausgeführt, daß auch wir früher eine Organisation besaßen! Hatten wir etwa keine Geschäftsführung? Will Br. Karrenberg das wirklich behaupten? Er schreibt weiter: »Wir werfen also unsere seitherige Überzeugung über Bord. Wer damit innerlich fertig werden kann, der werde Baptist«. Nun, wenn Br. Karrenberg seine Überzeugung über Bord werfen will, mag er es tun. Wir folgen ihm darin nicht, und wir werden nicht Baptisten. Wir sind auch innerhalb des Bundes den Wahrheiten treu geblieben, die Gott unsern Vätern gegeben hat. Mit Schlagworten sollte man in einer solch ernsten Angelegenheit nicht operieren!

Nachdem Br. Karrenberg so »an die Wurzel der Unruhen« herangegangen ist (S. 26), gibt er uns Antworten auf die Frage »Was soll nun werden«?.

Die 1. Antwort lautet:

»Zurück zum Wort! Laßt das Wort allein zu uns reden! Laßt uns den Mut aufbringen, es so zu verstehen, wie es geschrieben ist, ohne theologische Phrasendrescherei.« (S. 26)

Das ist eine scheinbar biblische Antwort. Und doch, was besagt sie? Sollen wir auch den »Theologen« Darby ablehnen? Und wie ist es mit den Brüdern Warns und Köhler, die doch auch »Theologen« waren? Will Br. Karrenberg [18] damit sagen, daß nur das in unse-

rer Mitte gefunden werden darf, was sich auch im Worte Gottes findet? Müssen wir dann auch die Sonntagsschulen abschaffen? Muß die Gütergemeinschaft eingeführt werden? Kehren wir zum täglichen Brotbrechen der Urgemeinde zurück? Wollen wir dann auch Älteste und Diener in unseren Gemeinden berufen, wie es in der Urgemeinde der Fall war? Ob Bruder Karrenberg uns auf diese Fragen auch eine Antwort gibt?

Weiter schreibt Br. Karrenberg:

»Und die 2. Antwort: Laßt uns wieder ganz klar die Grenzen erkennen, die uns von der Welt trennen. Sie sind uns durch das Wort aufgezeichnet. Für unsern Wandel als Christen in dieser Welt gibt es keine Relativitäten. Entweder ist mir die Welt gekreuzigt und ich der Welt, wie Paulus es ausdrückt, oder ich kann nicht zur Gemeinde gehören.« (S. 26)

Muß man aus dem Bund austreten, um diese Forderung zu verwirklichen? Und ist der Austritt aus dem Bund das Mittel, ihr zu entsprechen? Wagt Br. Karrenberg das wirklich zu behaupten?

Weiter:

»Und die 3. Antwort: Laßt uns wieder zurückkehren zu der einfachen Botschaft der ersten Christen, zu der einfachen Botschaft auch, die unsere Väter verkündigten.« (S. 26)

Ist unsere Botschaft eine andere? Verkündigen wir nicht »Jesus Christus und Ihn als gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit«? Sind die Gläubigen, die im Bunde in Treue ihren Weg gehen, nicht auch »Toren« in den Augen der Welt? Wenn, wie Br. Karrenberg schreibt, »die Gemeinde Jesu immer das kleine Häuflein der Namenlosen, der Verachteten und derer ist, die nichts haben« (S. 27), dann gehören wir auch dazu, denn wir sind Glieder dieser Gemeinde. Den Ausdruck »namenlos« finden wir allerdings nicht in der Schrift. Auch wir glauben, daß unsere Aufgabe nicht Weltverbesserung ist; auch wir wollen Zeugnis ablegen von einem gestorbenen und auferstandenen und wiederkommenden Herrn.

Und zu der letzten Antwort:

Die Vereinigung der Gläubigen »sollen und müssen wir dem Herrn überlassen« (S. 27).

Wirklich nur allein? Stehen wir nicht unter Verantwortung? Wir bekennen, daß die Einheit geschaffen ist, daß aber die Vereinigung, d. h. die Darstellung dieser Einheit, nach dem Auftrag der Schrift und der Verkündigung unserer Väter uns aufs Herz gelegt worden ist. Schließen diese beiden Dinge einander aus? Gibt es nicht oft im Worte solche Spannungen, die einander scheinbar widersprechen und doch wahr bleiben? Ist es nicht so, daß die Wiedergeburt einzig Gottes Werk ist, und daß wir doch den Menschen auffordern müssen, sich zu bekehren?

Gibt es denn bei den Baptisten nur Schlechtes? Können wir nichts von ihnen lernen, von ihrem Eifer in der Mission und der Evangelisation? Von ihrer starken Diakonissenarbeit? Von ihrer Jugendarbeit? Ist nicht *ein* Punkt da, den Br. Karrenberg wenigstens anerkennend erwähnen könnte? Hat nicht der Herr in den Sendschreiben immer zuerst das Gute hervorgehoben und dann erst die Fehler aufgezeigt? Wollen wir nicht von Ihm lernen?

[19] Dann schreibt Br. Karrenberg (S. 27), daß »eine gewisse Organisation notwendig ist« (auch ein Widerspruch zu manchen vorherigen Bemerkungen!). Sie soll sich auch in Zukunft bei uns auf das Allernotwendigste beschränken. Das ist der Sinn der Änderung,

die uns vorschwebt. Auch wir glauben wie Br. Karrenberg, daß »die Gemeinde Jesu keine Ämter braucht«. Wir lehnen das Amt ab und bejahen den Dienst.

Br. Karrenberg schreibt auf S. 27, daß sein »Vertrauen zu den »führenden Brüdern« des Bundes getrübt wurde«, aber er schreibt weiter: »Gott weiß, daß ich meine Brüder liebe. Es liegt mir fern, ihnen irgendwie unlautere Absichten zu unterstellen«. Für diese guten Worte sind wir Br. Karrenberg dankbar. Wir müssen aber in bezug auf seine dann folgenden Ausführungen sagen: auch wir wollen keinen Machtfaktor auf dieser Erde darstellen; wollen nicht Beamte mit gewissen Befugnissen aufweisen; wollen nicht zwischen Laien und Priestern unterscheiden; wollen nicht, daß der Ablauf der Gottesdienste weitgehend von Brüdern bestimmt wird, die darauf studiert haben. Br. Karrenberg schreibt: »Sage mir doch keiner, daß für diese Mutmaßungen erst Beweise erbracht werden müssen. Verfolge man doch mit offenen Augen die Entwicklung seit 1941, dann findet man Beweise genug« (S. 28). Hoffentlich nimmt Br. Karrenberg es uns nicht übel, wenn wir ihn dennoch um Beweise dafür bitten, von welcher Gemeinde gefordert worden ist, daß sie einen studierten Prediger anstellen soll, um die Gottesdienste weitgehend zu bestimmen; in welcher Gemeinde der »Brüder« ein Unterschied zwischen Laien und Priestern gemacht worden ist. Er trägt seine Behauptung zwar laut und stark vor, bringt aber nicht einen Beweis. Seine Behauptung, daß für diese Mutmaßungen keine Beweise erbracht werden müssen, ist noch kein Beweis. Uns ist keine Gemeinde der »Brüder« bekannt, der eine solche Forderung gestellt worden ist.

Auf die weiteren Ausführungen einzugehen, ist nicht nötig. Auch wir sind nicht mit allem einverstanden, was wir bei den Baptisten finden, so wie auch Paulus nicht immer mit dem Handeln von Petrus einverstanden war (Gal. 2, 11). Aber so wenig wie Paulus sich von Petrus trennte, so wenig begehren wir eine Trennung, weil wir nicht mit allem einverstanden sind, was wir sehen. Ist bei uns denn alles so, daß es Gottes Anerkennung findet? Br. Karrenberg fordert zu einer Trennung auf. Ob er sich der Verantwortung bewußt ist, die er damit vor Gott übernimmt? Wirklich Trennung? Nein! Wir schließen unsere Ausführungen mit den gleichen Sätzen, die Br. Karrenberg im Jahre 1937 an den Schluß seines Briefes an Br. Kaupp setzte, Worte, die von Br. von Viebahn stammen:

»Die Tage sind ernst. Bald kommt der Herr. Die Zeit eilt. Laßt uns allen die Hände reichen, welche auf dem Felsengrund des Wortes Gottes den Herrn mit brennender Lampe erwarten wollen. Der Heilige Geist bezeugt deutlich und klar, daß Er da segnet und Seine Wunder offenbart,

wo die Kinder Gottes in Einheit zusammenstehen.«